

**Scranton Wochenblatt,**

erschint jeden Donnerstag.  
**Geod. A. Wagner, Herausgeber,**  
 187 Dafford Court, Erster Stod,  
 Direkt hinter dem Hotel Jersey,  
 10 von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton erscheinenden Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Landes eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:  
 Täglich, in den Ver. Staaten.....\$2.00  
 sechs Monate, „.....1.00  
 nach Deutschland, postfrei..... 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 11. März 1915.



Die Telefonnummer des „Wochenblatt“ ist jetzt **2309** (neues).

**SonnenSYSTEME.**

Von den mit unbewusstem Auge sichtbaren Fixsternen ist der Stern Zeta im Tierkreisbilde des „Krebses“ einer der merkwürdigsten. Dem bloßen Auge erscheint er zwar gleich den anderen Fixsternen nur als ein leuchtendes Pünktchen; durch ein besseres Fernrohr erkennt man aber sogleich, daß er zu den Doppelsternen gehört, daß hier zwei Fixsterne der 5. und 6. Größe in einem Abstände von 5 1/2 Bogenstunden bei einander stehen. Hat man Gelegenheit, das Objekt mit Hilfe eines sehr kräftigen Instruments zu beobachten, so erkennt man sogar ein dreifaches System, indem der hellere der beiden Sterne selbst noch wieder einen sehr engen Doppelstern bildet, dessen Körper rund eine Bogenstunde von einander entfernt sind. Schon Wilhelm Herschel entdeckte 1781 mit seinem mächtigen selbstgefertigten Spiegelteleskop die dreifache Natur des Sternes Zeta im „Krebs“. Seitdem haben ihn zahlreiche Beobachter ihre Aufmerksamkeit gewidmet und endlich an den Eigenbewegungen der einzelnen Komponenten gefunden, daß sich die beiden eng zusammenstehenden Gestirne in etwa 60 Jahren einmal um ihr gemeinschaftliches Schwerezentrum bewegen, und daß der entferntere Begleiter in reichlich 700 Jahren einen Umlauf um das allen dreien gemeinsame Schwerezentrum vollführt. Daneben erkannte man schon früher gewisse periodische Schwankungen des entfernten, dritten Sternes. D. Straube und Flammarion vermuteten deshalb, daß auch dieser selbst noch wieder doppelt sei. Burnham dagegen wollte die Schwankungen auf Beobachtungsfehler zurückführen.

Am nun die Frage endlich zur Entscheidung zu bringen, unterwarf neuerdings S. v. Seeliger das sehr umfangreiche, sich über 70 Jahre erstreckende Beobachtungsmaterial über die Störungen in der Bahn des dritten Körpers einer eingehenden Untersuchung und Rechnung und gelangte zu dem sichereren Ergebnis, daß der Begleiter des Hauptsternes in der Tat selbst wieder doppelt sei, und daß sich die beiden im Instrument nicht zu trennenden, außerordentlich nahen Körper in 1.6 Jahren einmal um ihr gemeinschaftliches Schwerezentrum bewegen. Damit ist der Stern Zeta im „Krebs“ als ein vierfaches Stern- oder Sonnensystem erwiesen. Die Bewegungsverhältnisse dieses eigenartigen Systems stellen sich freilich höchst kompliziert dar und werden noch verwickelter, wenn wir uns die einzelnen Sonnen von Planeten umkreifen lassen. Die Frage der drei trennbaren Sterne ist gelöst. — Ein anderes nicht minder interessantes, mehrfaches Sternensystem bildet, wie hier beiläufig erwähnt sei, der Stern zweiter Größe „Zeta“ oder „Mizar“ mit „Alcor“ im Schweiß des „Großen Bären“; Mizar ist zugleich der am leichtesten, schon mit kleineren Fernrohren zu trennende Doppelstern.

**Für Sie den.**

Bundes Senator La Follette befrwort einen Friedenskongress.  
 Bundes Senator Robert M. La Follette von Wisconsin gibt sich der Hoffnung hin, durch die Abhaltung eines von ihm geplanten Weltfriedenskongresses allen Differenzen zwischen den Nationen der Erde ein Ende machen und einen dauernden Weltfrieden her-



by American Press Association.  
 Senator La Follette.

beführen zu können. Eine bestimmte Form hat sein Plan allerdings noch nicht angenommen.

**Na, warum nicht?**

Rosalie Jones, die Suffragette, will Chausseuse werden.

Frl. Rosalie Jones, die New Yorker Millionerin, die sich bereits als Suffragettenführerin hervorgetan hat,



Photo by American Press Association.  
 Frl. Rosalie Jones.

fehlt sich nach Aufregung intensiverer Art und hat daher beschlossen, sich zur Straftwagenführerin auszubilden. Geld hat sie ja genug, um etwaige Straffsummen bezahlen zu können.

**Verlorene Mäße.**

Senator Fletcher und seine kalte-keltische Schiffbaukunst.

Bundes Senator Duncan U. Fletcher von Florida, der eifrige Befürworter von Präsident Wilsons Schiffbau-



Photo by American Press Association.  
 Senator Duncan U. Fletcher.

daß die von ihm im Senat eingereichte Vorlage fallgestellt wurde. Präsident Wilson hat die Hoffnung aber immer noch nicht aufgegeben, daß die Bill schließlich zur Annahme gelangen wird.

**Conrad's neuer Laden.**

120 und 122 Wyoming Avenue.

Neue und vollständige Linie von

**Saisonablen Unterkleidern**

Stets von Güte eine Spezialität.

**Für Ihren Säugling**

Ein gutes Nahrungsmittel nötig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschend reiche, reine Milch, gebraucht

**Dr. Lange's Lactated Tissue Food.**

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Wirklichkeit Ihrer Popularität eradht. Tragen den Apotheker dafür oder schreibt an

**Dr. Lange,**

31 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.



**Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.**

Die höchste Ertrugenschaft in der Braumeister-Kunst ist ange-nehm und überzeugend demon-striert durch

**G. Robinson's Söhne Pilsener Bier**

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist — ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr Costen, wie die „gewöhnlichen“ Gebraue.

Rufet 470 „altes“ Rufet 542 „neues.“

**Machen Sie Ihre Einkäufe in**

**„Onyx“ Hosiery**

Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte.

Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfwaren von 25 cents bis \$5.00 das Paar.

Wholesale Lord & Taylor NEW YORK

**3 IN ONE OILS. CLEANS POLISHES. PREVENTS RUST.**

3-in-One ist eine leichte, reine Öl-mischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschi-nen, Fahrräder, Schloßer, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—herz für alles, was im Hause oder im Bureau der Ölung bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten Möbel und Holzarbeiten in ausgereich-ter Weise. Ein Meier feines schwarzes Nesseluch mit 3-in-One besprengt liefert einen idealen, staubfreien Wischlappen.

3-in-One lässt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilzubehö-rteilen, Badezimmer-Armaturen, Gasgeräten und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und außerhalb des Hauses und in jedem Klima. Es schützt in die unsicht-lichen Metallporen ein und bildet einen blühenden schützenden Überzug.

**GRATIS—IN-ONE—GRATIS.** Man schreibe sofort um eine grosse Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lesikon, welches hunderte von Anwendungsarten aufzählt. 3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Größen verkauft: 1/2 Pint, 1/2 Quart, 1/2 Gallon. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen), 10 c. (1 Unze), 25 c. (3 1/2 Unzen), 50 c. (7 1/2 Unzen). Auch in neuer, patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3 1/2 Unzen).

**3-IN-ONE OIL COMPANY**  
 424 Broadway New York

**W. F. Vaughan, Grundeigentum**  
 Gekauft, Verkauf, Vermietet.  
 Office, 421 Luzawanna Avenue  
 Scranton, Pa  
 Deutsch gesprochen.

**P. S. Durkin, Besitzer des „Gof-Bräu“**  
 318-20 Spruce Straße,  
 neben dem Hotel Jersey.  
 Dieses Bier frisch an Zapf. Reineste Eiter und Cigaretten.  
 Kaufmann's Mittags Lunch von 11.30 bis 2 Uhr.  
 Familienzimmer im zweiten Stod.  
 Abonniert auf das „Wochenblatt“ \$2.00 per Jah

**Panama-Pacific Ausstellung aus der Vogelschau.**



**Serbisches Winterlager.**



Photo by American Press Association.

**Shaw gegen Grey.**

Der englische Romanbichter Wells hat Bernard Shaw heftig angegriffen, weil Shaw versuchte, inmitten der all-gemeinen geistigen Verwirrung sich ein selbständiges und klares Urteil zu machen. Im „Bostoner Anzeiger“ findet sich nun der folgende Auszug aus einem „offenen Brief“, den Ber-nard Shaw an „The New States-man“ gerichtet hat:

„Ich mache kein Hehl daraus, daß ich nicht ganz und sentimental mit Sir Edward Grey gehe. Es ist wahr, daß ich ebenso leicht ein blutiges Bild seiner ganzen bisherigen Laufbahn hätte malen können. Ich hätte mit seinem ekelhaften Verrate in der per-sönlichen Angelegenheit beginnen können. Es ist eine einfache zugegebene Tat-sache, wie unsere Diplomatie während des Krieges und vor dem Kriege gear-beitet hat. Aber es würde ein fataler Fehler sein, wenn man dies allein bei der persönlichen käuflichen (?) Gesinnung des Sekretärs des Auswärtigen Amtes zuschreiben wollte. Nein, ich schreibe meine Angriffe gegen die ganze englische, autokratische und ge-heime Diplomatie, als deren Vater ich Grey betrachte. Bedenken Sie, daß die geheime Diplomatie sich unbedingt für lägerische Diplomatie entwickeln muß, solange in der Kammer gewisse Fragen erlaubt sind, denn es ist leicht, diese Fragen in einer solchen Form zu stellen, daß sie zur Zufriedenheit der Regierung beantwortet werden muß. Lord Roberts hat sein ganzes Leben dazu verwendet, um uns klar zu machen, daß Rußland unser erbitterter Feind ist, und Rudyard Kipling hat uns in zahllosen Gedichten und Ge-schichten vor Rußland gewarnt und uns immer wieder ermahnt, Rußland nie zu trauen. Und jetzt verziehen wir unser Blut, um Rußland zu der stärksten militärischen Autokratie Europas zu machen. Haben wir ver-gessen, daß, nachdem die Hunnen-gefahr Jahrhunderte hinter uns lag, Oesterreich-Ungarn zwischen uns und den Türken stand? Haben wir Ge-biet vergessen, ohne den wir jetzt vielleicht als Sklaven in Tripolis oder Algerien sitzen könnten? Und doch füh-ren wir Krieg mit Oesterreich-Ungarn? Ja, wir sind ein hoffnungs-loses Volk und fallen von einer Un-terschiedlichkeit in die andere.

Und wie benehmen wir uns den Deutschen gegenüber? Haben wir alle die großen Helden vergessen, die für uns Engländer von Marlborough bis Bourgoigne so viele Vorarbeiten er-leiten? Und wie würde es um unsere protestantische Religion in England bestellt sein, wenn nicht der deutsche Luther zur Welt gekommen wäre? Eine einzige Schande bleibt unser Vor-geden, und wir sollen darüber er-röten. Wenn Professor Ramsay Muir mit Unklarheit und Wider-spruch in meinen Ansichten über den Krieg vorwirft, so kann ich darauf nur erwidern, daß er sich irt. Ich sage, daß der Vertrag von 1839 (der Vertrag über die belgische Neutralität) nicht das Papier wert ist, worauf er

geschrieben wurde, und daß wir den Krieg auch erklärt hätten, wenn es diesen Vertrag gar nicht gegeben hätte. Aber jetzt gehe ich sogar noch weiter und behaupte, England hätte den Krieg auch erklärt, wenn zum Beispiel in dem Vertrage ein heiliges Verspre-chen enthalten gewesen wäre, nie das Schwert gegen Deutschland zu ziehen. Ich behaupte ganz ernsthaft, daß die englische Nation nur deshalb mit Sir Edward Greys Kriegserklärung ein-verstanden war, weil sie nicht haben wollte, daß Frankreich von Deutsch-land zerschmettert würde, und nicht etwa, weil sie sich auch nur im geringsten um ein Stück Papier gekümmert hat, und dann behaupte ich ferner, daß wir Engländer eine große Schuld an Belgien abzutragen haben. Natür-lich wird sich der infamuläre Engländer gar nicht vorstellen können, daß ein Engländer jemals eine Pflicht gegen einen Ausländer (a mere foreigner) haben könne, die nicht in einem Ver-trage genau formuliert sei, und er kann es nicht verstehen, daß ich wohl die Echtheit des Vertrages anweise, aber gleichzeitig eine Danteschuld der Engländer Belgien gegenüber anerken-nen kann. Ich habe nie behauptet, daß diese unsere heilige Pflicht in diesem Vertrag formuliert war, und selbst wenn der ganze Vertrag eine Fälschung wäre, würde unsere Pflicht fortbestehen, weil Deutschland beweisen kann, daß die ganze belgische De-fensive schon lange vorbedacht und vorbereitet war, und weil es in Bel-gien allgemein bekannt war, weil alle belgischen militärischen Sachverständigen es wußten, daß man mit einem Durchmarsch Deutschland rechnen mußte. Auch sind die Belgier keine Narren, und selbstverständlich haben sie jahrelang vorher mit den Engländern eine Verabredung Belgiens ge-sucht. Belgien hat einfach die Tür gehalten und hat uns hierdurch die kostbare Zeit gegeben, unsere kriegs-gerichten Vorbereitungen zu treffen, wenn auch unter schredlichen Opfern für die Belgier selbst. Nachdem sie dies für uns getan haben, dürfen wir sie jetzt nicht im Stich lassen, auch wenn alle Juristen der Welt den Ver-trag für ungültig erklären würden.“

immer infiziert wird. In vielen Fällen wurden rote und blaue Uni-formen; kleine Hüzer und sogar Steinhaken aus den Wunden heraus-geholt. Bekanntlich zerplatzt das Schrapnellgeschloß und die Spreng-stücke reifen vom Boden Erde in die Wunde hinein. Sometst beim Eintritt wie beim Austritt verursacht das Schrapnell eine große Wunde. Von 82 Schrapnellwunden, die der Pro-fessor in seiner Abteilung hatte, waren volle hundert Prozent infiziert.

Von 20 durch Geschossgelunden Ver-wundeten hatten vier absolut infekt-ionsfreie Wunden, während bei den übrigen die Entzündung nur leichter Natur war. Nur einen einzigen Fall von Wundheilung beobachtet hatte der amerikanische Chirurg. Diese Tat-sache hat ihn an der Wahrheit der vielen Zeitungserichte über Wundheilung angegriffen und Stürme zweifeln ge-macht. Der gefährlichste Wundheilung sei der in den Unterleib, sagte er, und auf diese Weise Wundheilung lämen nur in ganz vereinzelten Fällen mit dem Leben davon. Nach den von ihm in englischen und französischen Schüt-zengräben gesammelten Erfahrungen seien die meisten der in den Gräben mit dem Bajonett verwundeten Krieger dem Würgengel verfallen.

Was die Verluste in dem jetzigen Kriege so groß mache, erklärte der Vortragende, sei der Umstand, daß die Fortschritte der Verwundeten aus den Beschützungen nur während der Nacht möglich sei. Ein des Morgens verwundeter Soldat müsse also acht bis zehn Stunden im Graben liegen, bevor an ärztliche Pflege gedacht werden könne. Dieser Umstand mache die Errichtung eines großen Hospitals dicht hinter der Front absolut not-wendig.

Die Verwundeten seien derartig er-schöpft gewesen, daß sie nach ihrer Entlassung ins Hospital meistens 24 Stunden hintereinander einen tod-ähnlichen Schlaf schliefen. Die Sterberate unter den Verwundeten in diesem Kriege betrage von 7 bis zu 10 Prozent, ein bedeutend höherer Satz als im spanischen und im russisch-japanischen Kriege.

Am Schlusse seines Vortrages gab der Professor eine hübsche Epitaphie zum Besten. In seinem Hospital be-fanden sich sechs Turcos. Die Leute waren auf der Besserung und sollten nach einem Retonvolkeszentheim ge-schöpft werden. Unterwegs prangen sie auf eine Ambulanz und fuhren schmerztrucks nach dem amerikanischen Hospital zurück. Sie seien zu gut im Hospital behandelt worden, sagten sie, als daß sie sich einfach ins Retonvolkes-zentheim fliehen ließen. Ein ver-wundeter Araber weigerte sich vier Tage lang, Nahrung zu sich zu neh-men. Nach dem Grunde des Protestes befragt, antwortete er schließlich, er habe vier Frauen in Tunis zurück-gelassen und habe erfahren, daß man die Verwundeten versorgen lasse, wäh-rend er im Lager auszuhalten müsse. Wie könne er essen, wenn seine Familie hungern müsse, fragte der braune Sohn der Wüste.

**Schrapnellwunden.**

Einen überaus interessanten Vor-trag über die Tätigkeit der Wundärzte im Kriege und die Wirkungen der ver-schiedenen Geschosse hielt bei der Plannunfeier der Columbia Univer-sität der Professor Walton Martin von der chirurgischen Abteilung der Universität. Der Gelehrte lehrte erst vor kurzer Zeit aus Paris zurück, woselbst er an dem dortigen ameri-kanischen Hospital tätig gewesen war. Im Hospital hatte Professor Martin eine Abteilung mit etwa 100 Ver-wundeten unter sich. Er unterschied bei den Leuten drei Fälle, nämlich Verwundungen durch Schrapnell, durch Kugel und durch Bajonett. Die gefährliche Eigentümlichkeit der Schrapnellwunde ist, wie der Pro-fessor saate, die, daß die Wunde fast